© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

© Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt (München), 72. Jahrgang 2007, S. 111-124

Schutzgebiete unter Druck –
Wie Österreich mit seinem Naturerbe umgeht.

von Franz Maier

Keywords: Schutzgebiete, Erschließungsprojekte, Ski- und Almerschließungen, Wasserkraft, Naturschutz, Österreich

Im vorliegenden Beitrag werden aktuelle Bedrohungsszenarien für Nationalparks, Natura 2000- und andere Schutzgebiete in Österreich aufgezeigt. Anhand der detaillierten Statusbeschreibung von konkreten Projektbeispielen wird versucht, die geplanten Eingriffe auf das jeweils betroffene Schutzgebiet darzustellen. Exemplarisch behandelt werden fünf Skierschließungsprojekte, drei Alm- bzw. Straßenerschließungsprojekte sowie zwei weitere Projekte in Schutzgebieten. Das Thema Wasserkraft wird insbesondere am Beispiel der Bundesländer Steiermark und Tirol beleuchtet, wo diesbezüglich der Ausbaudruck derzeit am größten ist. Darüber hinaus werden Vorschläge für einen naturschutzkonformen Umgang mit der Wasserkraft skizziert. Weiterhin wird der Frage nachgegangen, warum in den letzten Jahren auch die Schutzgebiete zusehends unter Druck geraten. Naturschutzfachliche und -politische Forderungen an Verwaltung und Politik werden adressiert.

Weltweit steigt der Druck auf die Schutzgebiete. Das in Kaukasusnähe gelegene, russische Sotschi am Schwarzen Meer, wo für die Olympischen Winterspiele 2014 massive Eingriffe in Schutzgebiete drohen – mit möglicherweise ca. 50 Liftanlagen aus Österreich –, ist ein prominentes Beispiel, aber bei weitem nicht das einzige dafür, dass nicht einmal die auf Dauer eingerichteten Nationalparks oder UNESCO-Biosphärenreservate immerwährenden Schutz garantieren. Es sind auch nicht nur die Entwicklungs- und Schwellenländer oder Russland und die USA, wo ökonomische Interessen über die ökologischen triumphieren. Auch in Österreich gibt es eine Reihe von Projekten, die ohne Rücksicht auf das Vorhandensein von Schutzgebieten vorangetrieben werden. In jüngster Zeit sind nicht einmal die Nationalparks tabu.

Der skitouristische Wachstumsmotor brummt – auch in Schutzgebieten

In den Schweizer Alpen waren 2003 laut einer Studie von Pro Natura mehr als 113 Ideen und Projekte für die Neuerschließung von Skigebieten aktuell (SIEGRIST et al. 2003). In Österreich hat sich die Transportkapazität der Skilifte im Zeitraum von 1979/80 bis 2002/03 verdoppelt (HASSLACHER 2006a). Der Kampf um die große, aber doch nicht unendlich vermehrbare Zahl an Touristen hat in den letzten Jahren an Härte zugenommen. Ein gnadenloser Verdrängungswettbewerb hat zwischen vielen Alpenorten eingesetzt. Nur die großen Liftbetreiber glauben überleben zu können, kleine Skigebiete geben auf. Die mittelgroßen Skistationen schließen sich zusammen. Die skitouristische Wachstumsmaschine läuft auf Hochtouren.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Es geht nicht bloß um die Fläche der Skipisten, sondern auch um die damit verbundenen Sachzwänge und Folgewirkungen: Flächenbedarf für ruhenden und fließenden Verkehr; verdichtete Siedlungen in den Tälern; steigende Bodenpreise; Verkehrsbelastung; einseitige wirtschaftliche Ausrichtung; veränderte Sozialstrukturen in den Bergorten. Besorgniserregend sind neuerdings insbesondere die Versuche, die Ausweitung des alpinen Skikarussells auch in National- und Naturparks, Natura 2000- oder Naturschutzgebiete voranzutreiben, wie die folgenden Beispiele für Skierschließungsprojekte in Schutzgebieten zeigen.

Erschließung des Mittelbergferners und Linken Fernerkogels (St. Leonhard/Pitztal/Tirol)

Mit allen Mitteln drängen die Pitztaler Gletscherbahnen auf eine Talabfahrt über den Mittelbergferner, eine Erschließung des Linken Fernerkogels (Abb. 1) sowie einen Zusammenschluss mit dem Ötztaler Gletscherskigebiet. Die Tiroler Landesregierung öffnete dazu mit zwei Novellierungen des Tiroler Naturschutzgesetzes 2001 und 2004 Tür und Tor und weichte den absoluten Gletscherschutz auf. Nach mehreren gescheiterten Anläufen in den Jahren 2001 bis 2003 reichte die Pitztaler Gletscherbahn GmbH am 31. Mai 2005 den Antrag auf Genehmigung des "Sicherheitsweges Mittelberg" (= Talabfahrt) nach dem UVP-Gesetz 2000 ein. Mit Bescheid vom 20. Juni 2006 wurde die beantragte Genehmigung vom Amt der Tiroler Landesregierung versagt. Im Sommer 2006 wollten die Pitztaler die Talabfahrt mittels einer Gemeindeverordnung der Gemeinde St. Leonhard im Pitztal regelrecht erzwingen und mit den Bauarbeiten beginnen. Das wurde aber von der Landesregierung unterbunden. Schließlich wurde von der Tiroler Landesregierung als Ersatz für die Talabfahrt jedoch ein "Notweg" genehmigt (www.alpenverein.at), der im Februar 2007 eröffnet wurde. Nach einer Berufung durch den Tiroler Landesumweltanwalt wurde vom Umweltsenat (Berufungsinstanz gegen Entscheidungen der Landesregierung als UVP-Behörde beim Wiener Lebensministerium) im Sommer 2007 beschieden, dass das umstrittene Projekt einer Umweltverträglichkeitsprüfung bedurft hätte. Diese muss nun nachträglich durchgeführt werden.

Erschließung Wenner Berg Alpe (Jerzens/Pitztal/Tirol)

Die Hochzeiger Bergbahnen haben trotz der negativen Beurteilung durch die Tiroler Landesregierung im Jahr 2001 neuerlich ein Seilbahnprojekt vom Niederjöchl ins Waldertal und weiter auf die Murmentenkarspitze eingereicht. Wie auch in der Vergangenheit würde dieses Projekt eine eindeutige Neuerschließung des Waldertales bedeuten. Für die Errichtung der nunmehr eingereichten Seilbahnen und Pisten in dieser noch intakten, skitechnisch unverbauten Geländekammer wären aufgrund der äußerst sensiblen geologischen und limnologischen Verhältnisse (Moore, Kleinseen, unverbaute Fließgewässer usw.) und der häufigen Lawinengefahr im Wennerbergtal massive Eingriffe in diesen Naturraum notwendig. Besonders unverständlich ist die Tatsache, dass 2003 das Landschaftsschutzgebiet Riegetal im Ausmaß von 414 Hektar von der Tiroler Landesregierung verordnet und in den Naturpark Kaunergrat integriert wurde. Teile der Erschließung kämen demnach in der Naturparkregion Kaunergrat bzw. in dessen Nahbereich zu liegen. Die totale Zerstörung wichtiger Lebensräume für viele unter Schutz stehende Tier- und Pflanzenarten, sowie wertvoller Almböden und Feuchtgebiete (Wildmöser, Walderbach, Schwemm) sind vorhersehbar (www.alpenverein.at).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Erschließung Pirchkogel/Feldringer Böden und Zusammenschluss mit dem Skigebiet "Hochötz-Balbach" über Ochsengarten (Silz/Kühtai/Tirol)

Schon lange wollen die Seilbahnbetreiber den Pirchkogel und die Feldringer Böden skitechnisch erschließen. Die Tiroler Landesregierung erteilte den Erschließungsprojekten in den Jahren 2001 und 2002 eine klare Absage. Von der Gemeinde Silz wurde dennoch ein neuerlicher Vorstoß für eine Genehmigung unternommen. Eine Zerstörung des UNESCO-Biosphärenreservates Gossenköllesee wäre die Folge (www.alpenverein.at). Das Projekt ist derzeit vom Tisch, mit einer neuen Initiative ist aber zu rechnen.

Erweiterung des Mölltaler Gletscherskigebietes nach Kolm Saigurn bzw. Sportgastein (Rauris bzw. Sportgastein/Salzburg)

Im Zusammenhang mit der Genehmigung der Gletschererschließung am Wurtenkees im Jahr 1983 erfolgten heftige Auseinandersetzungen zwischen dem Naturschutz und der Seilbahn- und Tourismuswirtschaft über die Sinnhaftigkeit dieses Seilbahnprojektes. Zahlreiche Naturschützer und Wissenschaftler wiesen immer wieder darauf hin, dass das Wurtenkees als einer der am schnellsten rückschmelzenden Gletscher gilt, was zur Folge hätte, dass bei einer Projektrealisierung der Sommerskilauf langfristig nicht mehr möglich wäre. Dennoch erfolgte seitens des Landes Kärnten die Genehmigung für die Erschließung des Wurtenkees durch die Mölltaler Gletscherbahnen. In den 1990er-Jahren wurden zusätzlich 36 Mio. Euro in die Errichtung einer leistungsstarken Zubringerbahn (Stollenbahn) von Flattach auf das Wurtenkees investiert. Kritiker der Erschließung sollten mit ihrer Aussage Recht behalten, denn im Jahre 1998 musste der Sommerskibetrieb am Wurtenkees aufgrund des schwindenden Gletschers und der fehlenden Nachfrage gänzlich eingestellt werden.

Neue Erweiterungspläne wurden geschmiedet. Eine Projektvariante mit einer Umlaufseilbahn stellt die Erweiterung des Mölltaler Gletscherskigebietes in Richtung Norden über die Fraganter Scharte in das Rauriser Tal nach Kolm Saigurn dar. Eine weitere Variante ist die Seilbahnerschließung vom Wurtenkees über das Schareck in Richtung der bestehenden Seilbahn- und Pistenanlagen nach Sportgastein (www.alpenverein.at). Diese Projekte würden in vollem Umfang die Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern in Salzburg betreffen, der vom Land Salzburg auch als Natura 2000 nominiert und mittlerweile von der EU-Kommission festgesetzt wurde. Zudem widersprechen diese Erschließungspläne der Alpenkonvention.

Erweiterung "Hutterer Höß – Schafkögel" (Hinterstoder/Oberösterreich)

Der damalige Landeshauptmann Gleißner sagte bei der Eröffnung der Höß-Seilbahn im Jahr 1960: "Die neugeschaffene Seilbahn ist mit einem Prinzen zu vergleichen, der Hinterstoder aus seinem Dornröschenschlaf wachgeküsst hat." Mit dem technisierten Skitourismus setzte man in Hinterstoder vier Jahrzehnte lang mehr oder weniger auf eine wirtschaftliche Monokultur und manche glauben selbst heute noch an Weltcup-Rennen als die alleinigen Glücksbringer (vgl. Maier 1993). Seit mit dem Jahr

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

1999 ÖSV-Präsident Peter SCHRÖCKSNADEL der bestimmende Mann (Mehrheitseigentümer mit 52 Prozent) der Höß- und Wurzeralm-Seilbahnen in Oberösterreich ist, wurden innerhalb von fünf Jahren bis Sommer 2004 in Hinterstoder und auf der Wurzeralm 25 Mio. Euro investiert, ein großer Teil davon aus öffentlichen Fördermitteln. Um die erheblichen Eingriffe rechtlich möglich zu machen, wurde im Skigebiet Wurzeralm (Gemeinde Spital am Pyhrn) 2002 durch Verordnung der OÖ. Landesregierung auf rund 200 Hektar der Schutzstatus von Natur- auf Landschaftsschutzgebiet aufgeweicht. Im Skigebiet Hutterer Höß in Hinterstoder kosteten die Anfang 2006 eröffnete neue Weltcupstrecke samt Trainingszentrum und sonstige Bauten noch einmal 12,2 Mio. Euro, wobei 8,24 Millionen davon vom Land Oberösterreich kamen.[1]

Im Sommer 2006 wurde von der Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG um Bewilligung einer neuerlichen Erweiterung ihres Skigebietes Hinterstoder/Höß im Bereich der so genannten "Schafkögel" im Wesentlichen durch die Errichtung von zwei Schleppliften und der dazugehörigen Skipisten von der Bergstation Hutter-Höß zu den Schafkögeln angesucht. Das bestehende Skigebiet soll damit auf eine Seehöhe von ca. 2000 m Seehöhe ausgebaut werden. Das geplante Skigebiet liegt südlich des bestehenden Skiareals zwischen dem Weißenbachtal im Westen und dem Rottal im Osten. Für das Rottal ist ein Verordnungsverfahren für das geplante Naturschutzgebiet "Warscheneck Nord" anhängig. Die geplanten Maßnahmen berühren das zukünftige Naturschutzgebiet zwar nicht, das auch Erweiterungsgebiet des Nationalparks Kalkalpen (3. Planungs- bzw. Verordnungsabschnitt) ist, grenzen aber unmittelbar an dieses an. Darüber hinaus liegt die Erweiterungsfläche jedoch im Wasserschongebiet "Totes Gebirge". Da die Flächeninanspruchnahme durch Pistenneubau und durch Lifttrassen mehr als fünf Hektar beträgt, hat der OÖ. Umweltanwalt beantragt, die Behörde möge das Vorhaben "Schafkögel" einer Einzelfallprüfung nach dem UVP-G 2000 unterziehen und feststellen, dass für das geplante Erweiterungsvorhaben "Schafkögel" eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchzuführen ist. Die Schafkögel-Erschließung ist für SCHRÖCKSNADEL und Co. jedoch ohnehin nur ein Etappenziel. Offensichtliches Langfristziel ist die skitechnische Erschließung des unberührten oberen Rottales nach Vorderstoder und eine Skischaukel zum Zusammenschluss der beiden Skigebiete Wurzeralm und Höß. Das Unterschutzstellungsverfahren läuft zurzeit noch, das Genehmigungsverfahren ist hingegen abgeschlossen.

Wasserkraftwerksprojekte in Schutzgebieten

Déjà-vu-Erlebnisse für Naturschützer gibt es derzeit mehr als genug. Nicht nur Skierschließungsprojekte tauchen alle paar Jahre wieder auf, im Zuge der Klimaschutz-Debatte erlebt auch der Ausbau der Wasserkraft einen ungeahnten Aufschwung. Der Druck auf unsere Bäche und Flüsse steigt massiv. Allein im Bundesland Steiermark sind zurzeit 30 Wasserkraftwerksprojekte in Bau, weitere 31 in Planung. Einer der Gründe für diese Fehlentwicklung rund um die Wasserkraftnutzung in Österreich ist das so genannte Ökostromgesetz. Dieses führt mit garantierten Einspeisetarifen zu einer quasi staatlich verordneten und geförderten Zerstörung der letzten Natur belassenen Bach- und Flussläufe Österreichs.

So sind beispielsweise die Murauen südlich von Graz – Landschaftsschutzgebiet und einer der bedeutendsten Auenkomplexe Österreichs – ebenso von Kraftwerksbauten bedroht wie erstmals auch ein Natura 2000-Gebiet und eine Flussstrecke nationaler Bedeutung, die Schwarze Sulm/Steiermark. Nicht ein-

[1] Vgl. OÖ Nachrichten vom 5.1.2006.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

mal von den Nationalparks lässt die E-Wirtschaft ihre Finger, wie ein vom Umweltdachverband im Frühjahr 2007 aufgedeckter Kraftwerksplan am Johnsbach im Nationalpark Gesäuse zeigte (Abb. 2). In Hieflau unmittelbar am Nationalpark ist in aller Stille ein Projekt bereits genehmigt worden, das die Restwassermenge der Enns entgegen der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie (WRRL) auf verheerende Minimal-Dimensionen verringern wird. Und man glaubt es kaum: Auch das Kraftwerksprojekt Hainburg – 1984 Auslöser für die spätere Gründung des Nationalparks Donau-Auen (vgl. UMWELTDACHVERBAND 2006) – ist wieder aus der Schublade geholt worden. Der Umweltdachverband konnte zwar für die Nationalparks Gesäuse und Donau-Auen rasch klarmachen, dass ein Kraftwerksbau mit dem Nationalpark-Status unvereinbar ist. Um den Erhalt vieler anderer Flussparadiese wird hingegen weiter gerungen.

So gibt es insbesondere in Tirol in den letzten Jahren große Auseinandersetzungen um mehrere Kraftwerksprojekte der Tiroler Wasserkraft AG (TIWAG), die naturnahe Landschaften, Schutzgebiete oder auch den Nationalpark Hohe Tauern tangieren (HASSLACHER & ESSL 2005). Nach Mitteilung von HASSLACHER wurde inzwischen schon einiges erreicht, vor allem im Stubai- und Gschnitztal mit der Herausnahme aller geplanten Bachfassungen im Landschaftsschutzgebiet "Serles-Habicht-Zuckerhütl" (und auf OeAV-Grundeigentum im Bereich der Sulzenau). Derzeitiger Stand ist demnach auch, dass im Bereich von Vent und Obergurgl alle geplanten Hochfassungen oberhalb der beiden Ortschaften gefallen sind, ebenso der geplante Speicher Rofen. Damit bleibt das 1981 verordnete Ruhegebiet "Ötztaler Alpen" (jetzt auch Naturpark Ötztal) im Bereich Ötztal von Kraftwerksbauten frei, weil die Bachfassungen zwischen Obergurgl und Zwieselstein bzw. Vent und Zwieselstein tiefer zu liegen kämen. In Osttirol hat der Alpenverein maßgeblich dazu beigetragen, Kraftwerksplanungen für ein Tauerntal-Kraftwerk im Frosnitztal bzw. im direkten Vorfeld des Nationalparks Hohe Tauern abzuwenden. Selbst von höchsten Stellen dürfte eine Machbarkeit nunmehr auch im Laudecktal bezweifelt werden.[2] Kraftwerksplanungen an der Isel und ihren Zubringern in Osttirol dürften auch der wahre Hintergrund für die bisherige Weigerung des Landes Tirol sein, den einzigartigen Wildfluss Isel – wie von allen Experten als dringend erforderlich erachtet – als Natura 2000-Gebiet nachzunominieren (vgl. den Beitrag von WOLFGANG RETTER in diesem Jahrbuch).

Wasserkraft muss von Naturschützern nicht generell abgelehnt werden. Eine intensivierte Nutzungsstrategie hat jedoch einer klaren Prioritätenreihung zu folgen:

- Erste Priorität ist Energiesparen und Effizienzsteigerung – auf allen Ebenen und in allen Sektoren.
- Zweite Priorität ist die Modernisierung und Effizienzsteigerung bei bestehenden Kraftwerksanlagen (neue, bessere Turbinentechnik; neue Steuerungsanlagen etc.). Um bis zu 50 Prozent höhere Wirkungsgrade sind damit möglich, ohne wertvolle Natur zu zerstören. Wie erfolgreich dies funktioniert, zeigt das Bundesland Oberösterreich: mehr als 200 modernisierte Anlagen; durchschnittlich über 30 Prozent Effizienzsteigerung trotz Vorwegnahme der WRRL – und das ohne Konflikte.
- Dritte Priorität ist eine seriöse Abschätzung des tatsächlichen Wasserkraft-Ausbaupotenzials (technisch ausbaubares Potenzial abzüglich aller Schutzgebiete und sonstiger Tabuzonen wie Klammen, Schluchten, unerschlossene Täler, etc.).
- Erst die vierte Priorität ist eine Ergänzung bestehender Kraftwerksparks oder -ketten: Vor neuen Standorten (und Verbauung neuer Täler oder Fließgewässer) sollen bereits intensiv energiewirtschaftlich genutzte Täler oder Geländekammern weiter ausgebaut werden (z.B. Limberg II in Kaprun/Salzburg.)

[2] Briefliche Mitteilung von Mag. Peter HASSLACHER vom 4.9.2007.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Eine verbindliche österreichweite Vorgabe, die zumindest alle Schutzgebiete als Tabuzonen ausweist, ist überfällig. Bis zum Vorliegen eines derartigen "Masterplans Wasserkraft" fordert der Umweltdachverband ein Moratorium. Erst dann soll über neue Kraftwerksstandorte diskutiert werden – unter Einbindung des Naturschutzes.

Alm- und andere Straßenprojekte in Schutzgebieten

Nicht nur Skierschließungen und Wasserkraftprojekte sind es, die das Blut von Naturfreunden regelmäßig in Wallung bringen. Ist für diese der Erschließungsgrad der österreichischen Landschaften ohnehin längst zu hoch, ist für viele Projektbetreiber auch ein Schutzgebiet kein Hindernis mehr, wie es den Anschein hat. Kein Argument ist zu weit hergeholt, um nicht in die Diskussion geworfen zu werden: Einmal ist es Seuchengefahr, die auf den Almen drohe, das andere mal muss Kyrill oder der Borkenkäfer herhalten, um ein Straßenprojekt erzwingen zu können. Einmal wird das Straßenprojekt als "Traktorweg" verbrämt, das andere mal als "Notweg". In aller Regel sind es rein ökonomische (alm-, forstwirtschaftliche, touristische) Interessen, die dazu führen, dass ohne Rücksicht auf das Vorhandensein eines Schutzgebietes Straßenprojekte (Abb. 3) geplant werden. Dies zeigen die folgenden Beispiele.

Projekt Almerschließungsstraße Planeralm (Gemeinde Bad Aussee/Steiermark)

Schutzstatus: Natura 2000-Gebiet "Steirisches Dachsteinplateau", Naturschutzgebiet "Steirisches Dachsteinplateau" (Kernzone), UNESCO-Welterbegebiet "Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut"

Abgesehen von den Spuren der traditionellen Almwirtschaft handelt es sich beim betroffenen Gebiet am Dachsteinplateau um eine unberührte Gebirgslandschaft, die in ihrer einmaligen Abgeschiedenheit ihresgleichen sucht. Das östliche Dachsteinplateau mit seinen ausgedehnten, lichten Lärchen-Zirben-Wäldern ist eines der einsamsten Berggebiete Österreichs. In den letzten Jahren gab es am Nordrand des Gebietes mehrere Versuche, den bestehenden Fußweg (und Triebweg für das Weidevieh) vom Parkplatz Gsprang-Alm bis zur Planeralm auszubauen (vgl. Maier 2006a). Die nahe liegenden Folgewirkungen einer Erschließung wären für das charakteristische Gepräge des Gebietes fatal: Intensivierung der almwirtschaftlichen, jagdlichen und touristischen Nutzung; Erschließungsdruck Richtung Herrenalm und Ausseer Landfriedalm; Übernutzung und Belastung der ohnehin spärlichen Wasservorkommen; Eingriffe in sensibelste Naturräume; forstwirtschaftliche Nutzung – Zerstörung des urwaldähnlichen Charakters.

Im Hinblick auf eine angestrebte Erleichterung der Almerreichbarkeit existieren vielfach bewährte, vernünftige Alternativen zu einer Straßenerschließung (z.B. Förderung für einen gemeinsamen Halter). Auch das Argument der Betreiber, die Erschließungsstraße – als "Notweg" verharmlost – sei quasi notwendig, um den Ausbruch von Seuchen zu vermeiden, geht völlig ins Leere. Der aktuell vorletzte Vorstoß erfolgte im Frühjahr 2007 im Windschatten von "Kyrill", der auch im Gebiet des Dachsteinplateaus einige Windwurfschäden hinterlassen hatte. Wurde für den Nachweis der "Seuchengefahr" im Jahr 2004 noch der Steirische Landesveterinärdirektor aufgeboten, der wortreich für einen Straßenbau argumentierte, rückte nunmehr der Steirische Landesforstdirektor aus und warnte vor eine Bor-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

kenkäfer-Invasion, sollte die Straße jetzt nicht rasch gebaut werden. Die Betreiber erhöhten den Druck weiter und wollten schließlich Fakten schaffen: Im Morgengrauen des 12. Juni 2007 rückte ein Bagger aus und begann mit Bauarbeiten. Angeblich wurde den Betreibern beim Ausseer Narzissenfest am Wochenende davor von den zwei zuständigen Landesregierungsmitgliedern grünes Licht signalisiert. Durch beherztes Einschreiten regionaler NaturschützerInnen sowie der örtlichen Berg- und Naturwacht wurden die Bauarbeiten umgehend behördlich eingestellt. Aufgrund dieser unglaublichen Vorkommnisse wurde mit Schreiben vom 24. Juli 2007 die im Jahr 2003 erteilte Zustimmungserklärung zum Straßenbau durch die Bundesforste AG wieder zurückgezogen – ein Etappensieg für den Naturschutz.

Mit der geplanten Erschließung der landschaftlich einzigartig gelegenen Planeralm wäre es mit der in der Naturschutzgebietsverordnung verankerten "Unberührtheit" eines der letzten Landschaftsräume im Bereich der nordalpinen Karst- und Kalkstöcke der Steiermark ein für allemal vorbei. Das Projekt würde den Weg frei machen für weitere Stichstraßen in die Herrenalm und in die Ausseer Landfriedalm am Dachsteinplateau, was einer Landschaftszerstörung in diesen Gebieten gleichkommen würde. Mit einem neuerlichen Vorstoß, diese Erschließung durchzusetzen, ist jederzeit zu rechnen.

Straßenerschließungsprojekt Totes Gebirge-Plateau (Altaussee, Bad Aussee und Grundlsee/Steiermark)

Schutzstatus: Natura 2000-Gebiet "Totes Gebirge mit Altausseer See", Naturschutzgebiet "Totes Gebirge West"

Die geplante Erschließungsstraße würde beim Bergrestaurant Loser ihren Ausgang nehmen und über eine bis zu neun Kilometer lange Trasse quer durch das Tote Gebirge über Breitwies- und Bräuningalm, Augstwiese, Wildensee bis zur Henaralm und zum Appel-Haus führen. Damit würde das Westplateau des Toten Gebirges voll für den motorisierten Verkehr erschlossen – mit irreversiblen Natur- und Landschaftszerstörungen, unabsehbaren Auswirkungen auf den Wasserhaushalt in einem der schönsten, wertvollsten und sensibelsten Landschaftsräume der Steiermark und ganz Österreichs. Die geplante Trasse führt durch karsthydrologisch äußerst sensible, stark klüftige, wasserzügige und verkarstete Dachsteinkalkflächen auf die landschaftlich einzigartige Plateaulandschaft des westlichen Toten Gebirges, des größten österreichischen Plateaugebirges. In Folge der straßenmäßigen Erschließung wäre mit einer deutlichen Intensivierung der alm- und forstwirtschaftlichen, jagdlichen und alpintouristischen Nutzung in einer bisher weitgehend unberührten Gebirgs- und Hochgebirgslandschaft zu rechnen, da die betroffenen Gebiete teilweise nur über mehrstündige Fußwege (bzw. im Fall des Appel-Hauses über eine Materialseilbahn) erreichbar sind (vgl. MAIER 2006a). Derzeit wird das Projekt nicht aktiv weiterverfolgt.

Straßenerschließungsprojekt Buchberg – Wildalpen (Steiermark)

Schutzstatus: Naturschutzgebiet "Wildalpener Salzatal"

Pläne für eine rund elf Kilometer lange Straße zur Erschließung des Buchbergs im Naturschutzgebiet "Wildalpener Salzatal" im Bezirk Liezen lassen seit dem späten Frühjahr 2007 die Wogen hoch

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

gehen. Der 1563 m hohe Berg, der dank traumhaft schönem Hochplateau und seltener Flora – einzigartig ist der Buchenreinbestand in dieser Seehöhe zwischen Latschenfeldern, hochmoorartigen Feuchtgebieten und kleinen Reinweideflächen – unter Naturschutz steht, soll via LKW-tauglicher Straße erschlossen werden. Letztere würde zu 90 Prozent ihres Verlaufes durch Schutzwald führen und auch das Wasserschongebiet der Hochquellwasserleitung der Stadt Wien berühren. Die Agrarbezirksbehörde und die Österreichische Bundesforste AG haben bis dato keine Einwände gegen die Pläne formuliert. Durch einen Straßenbau drohen jedoch massive Eingriffe und Zerstörungen in dem sensiblen Ökosystem. Der Leiter der Agrarbezirksbehörde, Odo Wöhry, dazu: "Es gibt Anträge der Österreichischen Bundesforste als Grundbesitzer und von Almbauern in diesem Gebiet auf den Bau eines kombinierten Forst- und Almweges. Solche Anträge haben wir als Behörde von Gesetzeswegen zu prüfen."[3] In einer Vorbegutachtung am 28. August 2007 wurde dem geplanten Straßenprojekt seitens der Naturschutzsachverständigen des Landes Steiermark zwar eine Absage erteilt, ein abgespeckter "Traktorweg" jedoch als genehmigungsfähig bezeichnet. "Augenauswischerei" bezeichnete dies die Steirische Umweltanwältin Ute PÖLLINGER in einer ersten Reaktion. Ein massives Aufflammen der Diskussion ist spätestens im Jahr 2008 zu erwarten.

Steinbrüche, Tourismus und Co. in Schutzgebieten

Österreichische Schutzgebiete werden außer durch Skiprojekte und Straßenbauten auch durch Steinbruch- oder Schotterabbauvorhaben oder verschiedenste touristische Erschließungsprojekte in ihrer Integrität beeinträchtigt. Umstrittene touristische Erschließungsprojekte oder sonstige Bauvorhaben wären für eine ganze Reihe von Schutzgebieten zu nennen, beispielsweise für den UNESCO-Biosphärenpark Wienerwald (Niederösterreich), das 2005 aufgehobene Landschaftsschutzgebiet Turracher Höhe (Steiermark) oder das Natura 2000-Gebiet Leithagebirge in der Gemeinde Winden am See (Burgenland). Auf zwei Projekte soll exemplarisch näher eingegangen werden.

Steinbruchprojekt "Blauer Bruch" (Bruckneudorf/Burgenland)

Schutzstatus: Natura 2000-Gebiet "Leithagebirge"

Nach Ende 2006 bekannt gewordenen Plänen der Heeresforstverwaltung Bruckneudorf sollte beim Truppenübungsplatz Kaisersteinbruch der so genannte "Blaue Bruch" aktiviert werden. 10.000 Tonnen Dolomitgestein pro Jahr hätten innerhalb eines Jahrzehnts dort abgebaut und verarbeitet werden sollen. Der Blaue Bruch liegt in einem wertvollen Naturraum des Leithagebirges, der als Natura 2000-Gebiet ausgewiesen ist. Das betroffene Areal ist ein geschlossenes Waldgebiet mit hoher Priorität für Flora und Fauna und beherbergt eine der längsten Höhlen des Burgenlandes. Diese ist aufgrund kulturhistorisch bedeutender Funde (z.B. ein Pferdeknochen mit darin steckender bronzezeitlicher Pfeilspitze) von überregionaler Bedeutung. Eine Aktivierung des Steinbruches hätte die Zerstörung dieser Fundstelle und möglicher weiterer Fundpunkte verursachen können. Umweltdachverband, Höhlenforscher und Anrainergemeinden sprachen sich strikt gegen das Vorhaben aus. Am 9. März 2007 wurde das Projekt von Verteidigungsminister Norbert DARABOS, selbst Burgenländer, ad acta gelegt. Zu-

[3] Zit. in Kleine Zeitung vom 15.8.2007.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

mindest bis zum Ende der laufenden Gesetzgebungsperiode (vermutlich 2010) dürfte das Naherholungs- und Naturgebiet damit erhalten bleiben.

Touristisches Erschließungsprojekt Schwarzmooskogel-Eishöhle (Altaussee/Steiermark)

Schutzstatus: Natura 2000-Gebiet "Totes Gebirge mit Altausseer See", Naturschutzgebiet "Totes Gebirge West", Naturdenkmal

Seit mehreren Jahrzehnten werden hauptsächlich seitens der Loserstraßen-Gesellschaft und örtlicher Tourismusvertreter immer wieder Vorstöße – z.B. im Frühjahr 1989 oder im Herbst 2000 (TRIMMEL 2001) – zur Erschließung dieses abgelegenen, nur über unwegsames alpines Gelände zu erreichenden größten eiserfüllten Höhlenraums der Erde unternommen. Bei der Schwarzmooskogel-Eishöhle handelt es sich um eine touristisch unerschlossene Naturhöhle, die nur über unmarkierte Zustiege zu Fuß erreichbar ist. Deren Erforschungs- und Naturschutzgeschichte wird von TRIMMEL (2004) ebenso minutiös nachgezeichnet wie die Diskussionen über einen möglichen Ausbau. Intendiert ist eine massentouristische Erschließung der Eishöhle, die mit einem rund drei Kilometer langen, neu zu errichtenden Zugangsweg beim Bergrestaurant Loser ihren Ausgang nehmen würde, sowie der Ausbau zu einer Schauhöhle (vgl. MAIER 2006a). In den letzten drei Jahren erfolgten keine neuerlichen öffentlichen Initiativen zur Durchsetzung des Vorhabens. Mit einem weiteren Vorstoß seitens der Tourismusvertreter ist jedoch jederzeit zu rechnen.

Bedrohung der Schutzgebiete – wo liegen die Ursachen?

Ganz offensichtlich ist der Wert der Schutzgebiete und der Biodiversität viel zu wenig im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit verankert (vgl. MAIER 2005, 2007). Viele Schutzgebiete und Artenschutzprogramme existieren nur auf dem Papier, jedoch nicht in den Köpfen und Herzen der Menschen oder in Form effektiver nachhaltiger Schutzmaßnahmen. Die Republik Österreich verfügt dementsprechend über keine akkordierte Schutzgebietsstrategie, über kein Schutzgebietsprogramm, insgesamt über keine Schutzgebietspolitik, die diese Bezeichnung verdient. Das Natura 2000-Schutzgebietsnetzwerk wird mehr schlecht als recht umgesetzt. Aktuell ist Österreich von zwei Verurteilungen durch den Europäischen Gerichtshof betroffen (ausstehende Natura 2000-Nachnominierungen sowie unzureichende Umsetzung der FFH-Richtlinie in den Naturschutz- und Jagdgesetzen der Bundesländer).

Dass nichts mehr heilig ist und sich Naturschützer zusehends auch gegen die Verkleinerung oder Aufhebung von Schutzgebieten zur Realisierung zweifelhafter Projekte wehren müssen, wurde vom Autor bereits Anfang der 2000er-Jahre festgestellt (vgl. MAIER 2002). Inzwischen sind nicht einmal mehr die Nationalparks tabu. Am meisten unter Druck scheint die Nationalpark-Idee des immerwährenden Naturschutzes im ältesten und größten österreichischen Nationalpark zu sein, denkt man nur an die unerhörten Erschließungsprojekte, die allein in den letzten Jahren in den Hohe Tauern lanciert wurden (vgl. z.B. HASSLACHER 2006b): Staumauer beim Sandersee, Seilschwebebahn von der Franz-Josefs-Höhe auf den hinteren Pasterzen-Gletscher unterhalb der Hofmannshütte im Sonderschutzgebiet, Erschließung des Auge Gottes, Lift- und Skipistenbauten bei der Rudolfshütte (Abb. 4), Skige-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

bietsverbindung von Gastein bzw. Rauris zum Schareck, besonders auch die Kraftwerksprojekte der TIWAG. Hier ist es dringend notwendig, sich an die Leistungen der Gründerväter zu erinnern, die sich noch ganz sicher waren, dass solche Projekte in einem Nationalpark keinen Platz finden können. Deren Schutz darf nicht verwässert werden, im Gegenteil, er gehört verbessert. Nationalparks haben als Naturschutzprojekte auch einen Selbstzweck, eben den Schutz der Natur. Beinahe 100 Jahre nach Beginn der Nationalpark-Diskussion und über ein Vierteljahrhundert nach Gründung des Nationalparks Hohe Tauern in Kärnten als erstem österreichischen Nationalpark muss man bedauerlicherweise feststellen, dass es bis heute nicht einmal für die Nationalparks gelungen ist, deren Integrität außer Streit zu stellen (vgl. MAIER 2006b, 2006c). Jüngst forderte etwa der Bürgermeister von Gerlos, Franz HÖRL: "Nationalparks müssen mehr Nutzen für die einheimische Bevölkerung bringen. Sanfter Tourismus, wie er jetzt praktiziert wird, ist eher eine Bedrohung."[4]

Die Eingriffe und Eingriffsversuche in hochwertigste Schutzgebiete beschränken sich beileibe aber nicht nur auf den alpinen Raum in Österreich. Gefahren drohen durch verschiedenste Verkehrsprojekte einer Reihe von Natura 2000-Gebieten in den östlichen Bundesländern, aber auch dem Nationalpark Donau-Auen (Niederösterreich/Wien). Aktuellstes Thema ist dort der geplante Ausbau der Wasserstraße und die damit verbundene künstliche Eintiefung der Schifffahrtsrinne mit allen Folgewirkungen auf die Ökologie des Donaustromes und den Bestand anderer Schutzgebiete oberhalb und unterhalb Wiens.

Wie einige der angeführten Beispiele zeigen, reicht derzeit für Naturschützer die Kraft oft gerade aus, in bislang unerschlossenen Naturräumen und in Schutzgebieten die Ausweitung des alpinen Skikarussells und andere Erschließungsprojekte zu verhindern. Vielfach handelt es sich dabei allerdings (nur) um Etappensiege: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist meist davon auszugehen: Sie werden es wieder versuchen! Ganz wichtig ist daher ein langer Atem. Betreiber haben nichts zu verlieren, Naturschützer sehr wohl. Geht es im ersten Versuch nicht, wird ein, zwei Jahre später das Projekt neu eingereicht. Politik und Verwaltung helfen dabei oft nach, z.B. durch Aufweichung von Schutzbestimmungen, Grenzänderungen bei Schutzgebieten oder die Neuauslegung rechtlicher Grundlagen.

Salamitaktik ist erfolgreich. Vermeintliche Endausbaugrenzen werden immer wieder verschoben. Und wenn Richtlinien – wie jene für das Bundesland Salzburg – Neuerschließungen von zusätzlichen unberührten Naturräumen für Skigebiete eigentlich ausschließen und Projekte aus Naturschutzsicht außerdem als nicht bewilligungsfähig eingestuft werden, dann wird eben einfach ein überwiegendes öffentliches Interesse "nachgewiesen", wie etwa für den geplanten Tauernmooslift ins Ödenwinkeltal im Weißseeskigebiet bei der Rudolfshütte.[5] Naturschutzfachlich müsste das Ödenwinkeltal stattdessen – worauf vor allem der Naturschutzbund und BirdLife Österreich drängen – in den Nationalpark Hohe Tauern einbezogen werden.

Ein relativ neuer Aspekt, der einen unverantwortlichen Umgang mit Österreichs Naturerbe widerspiegelt, ist die Geschäfts- und Liegenschaftspolitik der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) AG. Mit der Überführung in eine privatwirtschaftliche Unternehmensstruktur wurde den ÖBf per 1.1.1997 ein neuer Handlungsspielraum zugestanden. Seit diesem Zeitpunkt ist der zu 100 Prozent im Eigentum der Republik Österreich stehenden ÖBf AG im Namen und auf Rechnung der Republik der Ver-

[4] Zit. in Tiroler Tageszeitung vom 25./26.8.2007.
[5] Vgl. Salzburger Nachrichten vom 6.8.2007 sowie 7.8.2007.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

kauf von Grundflächen gestattet. Dabei muss jedoch die Substanz des Liegenschaftsbestandes erhalten bleiben, wie das Bundesforstegesetz fordert. Ein Veräußerungsverbot besteht für Gletscher- oder Nationalpark-Flächen und so genannte "strategisch wichtige Wasserressourcen". Dennoch wurde vom Bundesforste-Vorstand immer wieder versucht, auch derartige Gebiete zu verkaufen, wie aktuell etwa die Auseinandersetzungen um 800 Hektar im Tennengebirge (Salzburg) zeigen. Obwohl die Karstwasservorräte dieses Gebirgsstockes durch die wasserwirtschaftliche Rahmenverfügung Tennengebirge, Hagengebirge, Hoher Göll (BGBl Nr. 315/1980) rechtlich der Trinkwasserversorgung gewidmet und für die zukünftige Wasserversorgung des Salzburger Zentralraumes bedeutsam sind, beharren die Bundesforste auf einem Verkauf. Mitte August 2007 hat das Ringen um das Tennengebirge einen neuen Höhepunkt erreicht: Der umstrittene Kauf durch den Industriellen Peter Kaindl wurde im Grundbuch verankert. Eine Klage bei Gericht erscheint daher die einzige Möglichkeit, diese Transaktion noch zu stoppen und das Tennengebirge mit seinen strategisch wichtigen Wasserressourcen im öffentlichen Eigentum zu erhalten.

Resümee

Ein Verzicht auf Neuerschließungen und Erweiterungen von Skipisten, Liften und Almstraßen ist sowohl aus touristischer als auch aus ökologischer Sicht sinnvoll und unbedingt erforderlich. Noch mehr Skigebiete vergrößern die Konkurrenz untereinander und zerstören die für den Tourismus wichtigen Grundlagen wie Ruhe, frische Luft, sauberes Wasser und naturnahe, intakte Landschaft. Genau dies scheint – angetrieben durch die Thematik Klimawandel – wieder verstärkt zu passieren.

Im modernen Naturschutz werden Schutzgebiete konzeptiv als wesentliche Eckpfeiler einer nachhaltigen Entwicklung verstanden. Diesen Ansatz sichtbar zu machen ist offensichtlich nicht ausreichend gelungen.

In den Schutzgebieten – und für sie – muss heute wieder neu um Akzeptanz, Anerkennung, Wertschätzung, Identifikation, vor allem aber auch um den Naturschutzgedanken "Natur sich selbst zu überlassen" gerungen werden, auf Ebene der Politik und Verwaltung ebenso wie bei der einheimischen Bevölkerung.

Literatur- und Quellenverzeichnis

HASSLACHER, P. (2006a): Trends weiterer Erschließungen von Schigebieten im Alpenraum. Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt 71: S. 95-104.

HASSLACHER, P. (2006b): Alpenvereins-Arbeitsgebiet Großglockner – ein raumordnungs- und nationalparkpolitischer Streifzug. In: Alpenvereinsjahrbuch Berg 2007 (Hrsg.: Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol; München, Innsbruck, Bozen), S. 254-259.

HASSLACHER, P. & ESSL, J. (2005): Kraftwerkspläne bedrohen das alpine Wasserschloss in Tirol. Informationsbroschüre des Oesterreichischen Alpenvereins, Innsbruck.

MAIER, F. (1992): Innen-Ansichten einer Idee – Unterwegs im Nationalpark Kalkalpen. In: Alpenvereinsjahrbuch Berg ´93 (Hrsg.: Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol; München, Innsbruck, Bozen), S. 267-278.

MAIER, F. (2002): Hemmnisse und Erfolgsfaktoren in der Naturschutzarbeit. Forstzeitung 113/2: S. 28-30.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

MAIER, F. (2005): Vielfalt in Gefahr: Wodurch ist Österreichs Biodiversität bedroht? In: Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen für ein Miteinander von Mensch und Natur (Hrsg.: Österreichische Akademie der Wissenschaften). S. 66-68, Wien.

MAIER, F. (2006a): Aktuelle Naturschutzfragen rund um Dachstein und Totes Gebirge (Steiermark) im Lichte neuer Naturschutz- und Nachhaltigkeitsstrategien. In: Alpen – Festschrift 25 Jahre ANISA (Hrsg.: F. Mandl) (= Mitteilungen der ANISA, Doppelband 25. und 26. Jg. 2004 und 2005). S. 122-132. ANISA, Verein für alpine Forschung, Gröbming – Haus i. E.

MAIER, F. (2006b): 25 Jahre Nationalparks in Österreich – Ein Grund zum Jubeln!? Bergauf (= Das Magazin des Oesterreichischen Alpenvereins) 4: S. 6-8.

MAIER, F. (2006c): Ziele für Österreichs Nationalparks. Forstzeitung 117/12: S. 44-45.

MAIER, F. (2007): Rhetorik und Realität: Artenschutz und Biodiversität im "reichen" Österreich. Buchbeitrag für "Globale Verantwortung: Entwicklungspolitische Perspektiven und Herausforderungen von Global Governance". In Druck.

RETTER, W. (2007): Der "Gletscherfluss" Isel / Osttirol – seine Bedeutung im Naturhaushalt und seine Bedrohung durch Kraftwerksplanungen. – in diesem Jahrbuch S. 55-72.

SIEGRIST, D., KESSLER, R. & MATHIS, P. (2003): Neue Skigebiete in der Schweiz? Planungsstand und Finanzierung von touristischen Neuerschliessungen unter besonderer Berücksichtigung der Kantone. Hrsg: Pro Natura. Bristol-Stiftung. Verlag Paul Haupt, Bern.

TRIMMEL, H. (2001): Eine neue Initiative zum Schutz der Schwarzmooskogel-Eishöhle im Toten Gebirge. VÖH Verbandsnachrichten (= Mitteilungsblatt des Verbandes der Österreichischen Höhlenforscher) 52/1: S. 10-11.

TRIMMEL, H. (2004): Die Schwarzmooskogel-Eishöhle im Toten Gebirge (Steiermark) im Spannungsfeld zwischen Tourismus und Karstlandschaftsschutz. Karst und Höhle 2002/03 (Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V.): S. 173-182.

UMWELTDACHVERBAND (Hrsg.) (2006): Dossier "10 Jahre Nationalpark Donau-Auen – Zwischenbilanz und Perspektiven" (Beiträge und Redaktion: F. MAIER, S. STEINBAUER, B. EHRENBERG und F. SPITZENBERGER). Schutzgebiets-Report 1, 40 S.

Internet:
www.alpenverein.at/naturschutz/Alpine_Raumordnung/Skierschliessungsprojekte/index.shtml?navid=3

Anschrift des Verfassers

Mag. Franz Maier
Geschäftsführer Umweltdachverband
Alser Straße 21
A-1080 Wien
Tel: 0043 1 40113-0
Fax: 0043 1 40113-50
E-Mail: franz.maier@umweltdachverband.at
www.umweltdachverband.at

Der Österreichische Umweltdachverband ist die Dachorganisation von derzeit 34 österreichischen Natur- und Umweltschutzorganisationen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

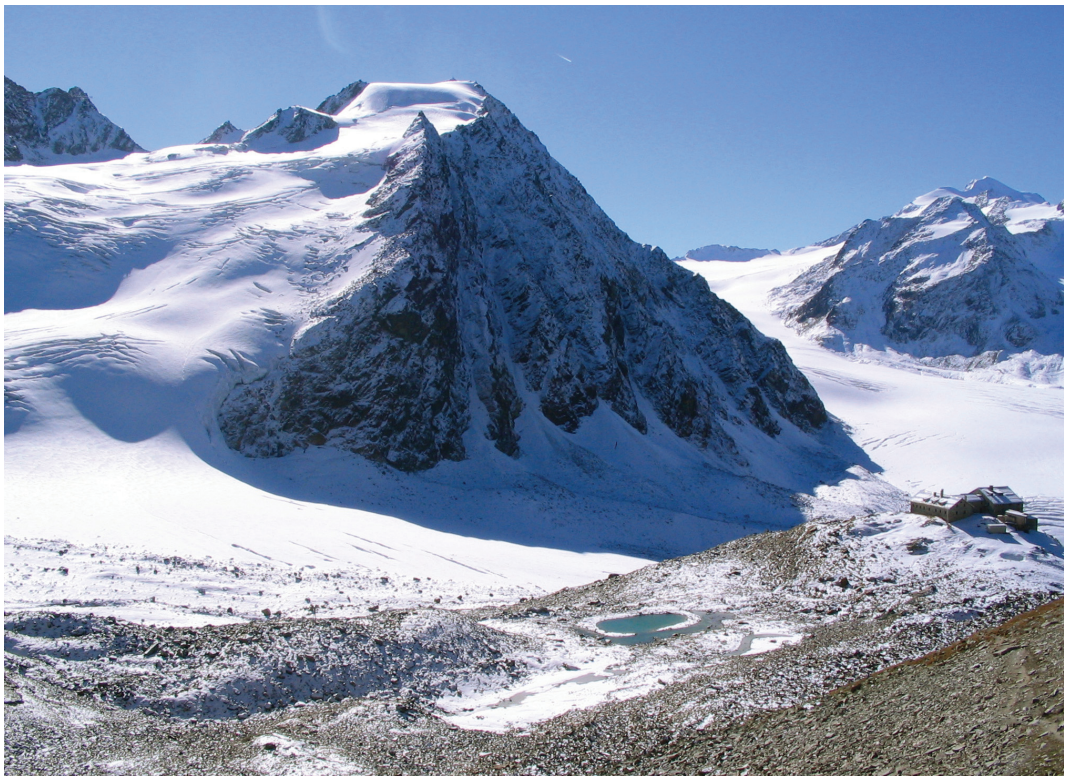

Abb. 1: Durch Skierschließung bedroht: Linker Fernerkogel (3278 m) im Pitztal, Tirol; rechts im Bild die Braunschweigerhütte (2759 m) (Foto: Josef Essl).

Abb. 2: Wasserkraftwerksprojekte ohne Rücksicht auf Schutzgebiete: Johnsbach, Nationalpark Gesäuse, Steiermark (Foto: Archiv Nationalpark Gesäuse).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 3: Straßenbau ohne Ende? Erschließungsstraße auf das östliche Dachsteinplateau (Kemetgebirge) im Bereich Große Wiesmahd – Notgasse, Steiermark (Foto: Franz Maier).

Abb. 4: Brutaler Skipistenbau im Vorfeld des Nationalparks Hohe Tauern mit Blick auf die Glocknergruppe, Salzburg (Foto: Hans Wiesenegger).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 72_2007

Autor(en)/Author(s): Maier Franz

Artikel/Article: Schutzgebiete unter Druck – 111-124